



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 3. Styl der mexicanischen Architektur

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

ihnen aber ein zu selbständiger künstlerischer Sinn gegenüberstand, als dass der eigentliche Charakter der mexicanischen Kunst durch solche Elemente hätte können verändert werden, oder dass er gar durch sie seine ursprüngliche Richtung und Ausbildung empfangen hätte. Denn in der That erscheint uns die mexicanische Kunst, ihrem innern Wesen nach, durchaus verschieden von Allem, was wir sonst an künstlerischen Leistungen unter den Völkern der Erde kennen. Wenn es nun gleichwohl aus anderweitigen Gründen wahrscheinlich bleibt, dass der vorzüglichste Theil der alten amerikanischen, namentlich der mittelamerikanischen Bevölkerung aus Asien herstamme, so wird man doch die eigentliche und ursprüngliche Heimath derselben nicht bei den asiatischen Culturvölkern, sondern eher im nördlichen Asien zu suchen haben, wo sich der nächste und natürlichste Uebergangspunkt aus dem einen Welttheil in den andern darbieten musste.

§. 2. Gattungen der mexicanischen Kunst.

Die Kunstwerke, welche wir in Mexico finden, sind vornehmlich grossartige, religiöse Denkmäler. Sie haben eine gemessene, ausgebildete, gegliederte architektonische Gestalt. Die architektonische Masse ist mehrfach mit reichem Schmucke versehen, der theils nur in anmuthigem Linienspiele die Flächen bedeckt, theils aber auch organische Gebilde, Werke einer selbständigen Sculptur, enthält. Die letzteren haben, wie es scheint, wiederum einen wirklich monumentalen Charakter, sofern sie nämlich, als eine Bilderschrift, auf die besondere Bedeutung des einzelnen Monumentes hinweisen. Ausserdem gibt es aber auch mancherlei selbständige statuarische Arbeiten, theils Figuren menschlicher Personen, deren (vielleicht ebenfalls verehrtes) Andenken durch sie, wie es scheint, festgehalten werden sollte. Endlich sind zahlreiche Werke der Malerei zu nennen, die entschieden als eine wirkliche Bilderschrift betrachtet werden müssen, und zwar als eine Bilderschrift von solcher Ausdehnung und Ausbildung, dass in ihr die mannigfaltigen schriftlichen Urkunden des Volkes auf Pflanzenpapier, von denen wir Nachricht haben und von denen viele Fragmente erhalten sind, verfasst werden konnten.

§. 3. Styl der mexicanischen Architektur.

Unter den Architekturwerken von Mexico erscheint zunächst Eine Hauptform als die überall vorherrschende. Es ist die einfachste Form des religiösen Denkmals — der erhabene Altar, auf welchem der Gottheit die Opfer dargebracht werden; aber es ist derselbe zu riesiger Grösse emporgebaut, damit die Flamme des Altares der Gottheit näher entgegengeführt und die heilige Handlung, die auf seinem Gipfel vor sich geht, den Augen der Menschen weithin

sichtbar gemacht werde. Diese riesigen Opferaltäre haben die Gestalt vierseitiger Pyramiden; sie werden mit dem Namen Teocalli (Gotteshaus) bezeichnet, sind genau nach den vier Weltgegenden gerichtet und oberwärts zu einer grösseren oder kleineren Fläche abgeschnitten. Sie steigen entweder in einfachen schrägen (bisweilen etwas convexen) Flächen, oder in mehreren grossen Absätzen empor, die theils besondere Terrassen bilden, theils auch nur durch umherlaufende Gurtungen als solche bezeichnet werden. Steile, breite Treppen führen an einer oder an mehreren Seiten auf die obere Fläche hinauf; zuweilen, doch nur selten, sind die Treppen auch so angeordnet, dass sie im Zickzack oder in anderer Anordnung von einem Absatz auf den andern führen. Auf dem oberen Plateau der Pyramiden erheben sich, je nachdem dies von kleinerem oder grösserem Umfange ist, geringere oder ausgedehntere Baulichkeiten, Kapellen, Tempel, Hallen u. dgl., die in einzelnen Fällen sehr imposante Anlagen bilden, meist aber die Höhe von 20 — 30 Fuss nicht überschreiten. Umgeben waren diese Teocalli's insgemein mit grossen Höfen, in denen die Wohnungen der Priester und die andern Räume, deren man für die Zwecke des Gottesdienstes bedurfte, enthalten waren. — Sodann finden sich auch grossartige Bauanlagen, die denen auf den Gipfeln der Pyramiden ähnlich sind, jedoch nicht durchgängig auf einem pyramidalen Unterbau ruhen; man hält diese nicht eigentlich für Tempel, sondern für Gebäude, die zu andern, gleichfalls jedoch religiösen Zwecken oder auch als Paläste errichtet wurden. Hier kehrt die zu Grunde liegende Pyramidalform insofern wieder, als die Ausdehnung der verschiedenen Stockwerke sich stufenartig vermindert. — Im Uebrigen wissen wir, dass die altmexicanische Architektur auch alle übrigen untergeordneten Bedürfnisse des Lebens in zum Theil grossartiger Gestaltung umfasste; doch ist unsere Kenntniss von solchen Werken nur gering. Oft findet sich eine ganze Anzahl verschiedenartiger Denkmäler in mehr oder minder planmässiger Vertheilung beisammen und gewährt so den Umriss ganzer grosser Städte.

Sehen wir in diesem System des Pyramidenbaues ein einfaches architektonisches Princip auf imposante Weise in die Erscheinung treten, so ist in demselben nicht minder auch die Ausbildung des architektonischen Details interessant. Ueberall ist in den Werken der Architektur die Formation des einzelnen Gliedes (wenn dieselbe natürlich auch stets durch das Verhältniss des Gliedes zum Ganzen, durch die Bedeutung, die dasselbe im Ganzen hat, bedingt sein muss) charakteristisch für den Grad des Lebens, bezeichnend für den Organismus, der in dem architektonischen Ganzen waltet. Und so auch hier; aber alles Detail, alle Gliederungen sind hier nur nach den einfachsten Gesetzen gebildet. Ihr Vorhandensein bezeugt zwar eine Architektur, die sich bereits ihrer Entwicklung bewusst ist, ihre Bildung aber, dass auch diese Entwicklung

wiederum noch auf der untersten Stufe steht. Es sind durchweg nur einfache, starke Bänder von geradlinigem (rechtwinkligem oder spitzwinkligem) Profil, welche die krönenden oder trennenden Gesimse ausmachen; auch wo sie mehrfach zusammengesetzt erscheinen, fehlt ihnen gleichwohl noch alle eigentlich belebte Gestaltung, welche durch die Anwendung bewegter Formen von elastisch geschwungenem Profil entsteht. Ebenso sind es fast durchweg nur geradlinig (oder auch ganz willkürlich) gebildete Erhöhungen oder Vertiefungen, aus denen an einigen Monumenten, wenn zum Theil auch in reicher und mannigfaltiger Zusammensetzung — als verschiedenartiges Kasettenwerk, als Zickzack-Ornamente, als Mäanderzüge u. dgl. — der Schmuck der Wandflächen besteht. Und schon die Art und Weise, wie dieser Schmuck fast willkürlich, wenigstens ohne eigentliche architektonische Motivirung, angewandt wird, bezeugt den noch immer kindlichen Zustand der Kunstentwicklung. — Solcher Schmuck findet sich vornehmlich an den obern Wänden einiger grössern Gebäude, die auf dem Plateau der Teocalli's oder die selbständig aufgeführt sind. Diese Gebäude erscheinen durchweg, ihrer Hauptform nach, als einfache viereckige Massen. Einfache, geradlinig überdeckte Portale, oder Stellungen von einfach viereckigen Pfeilern, die ebenfalls mit geradlinigem Gebälk überdeckt sind, öffnen diese Gebäude nach aussen und bilden den untern Theil der Façaden; der obere Theil besteht aus einem oft sehr hohen, friesartigen Aufsatz, welcher mit Sculpturen der genannten Art, oft in überladenster Weise, bedeckt und von Gesimsen eingefasst ist. Säulen, eines der wichtigsten Zeugnisse für eine lebendiger entwickelte Architektur, kommen nur ganz ausnahmsweise vor, nur im Innern der Gebäude, und auch sie sind ohne weitere architektonische Ausbildung.

Das Material besteht aus wohlbehauenen Steinen von verschiedener Grösse; die Mauern bestehen insgemein aus zwei Wänden dieser Art, deren Zwischenraum mit Mörtel und kleinen Steinen ausgefüllt ist. Indess lässt sich aus mehr als einer Ursache ein ursprüngliches Ausgehen von der Holzconstruction vermuthen. So sind z. B. zwei spitzwinklige Gesimse, welche, das eine aufwärts, das andere abwärts geschrägt, zusammen die Bekrönung eines Gebäudes ausmachen, durch ein starkes Band getrennt, welches sie wie ein aufgeschraubter Balken zusammenhält. An andern Gesimsen finden sich, mit bedeutender Schwierigkeit aus den Quadern der Wand frei herausgemeisselt, die sonderbarsten Knäufe und Quasten vor, welche wie die Reminiscenz eines ehemaligen Zapfenwerkes oder sonst einer ursprünglich nicht steinernen Zuthat aussehen. Hie und da ist die Wandfläche des Gebäudes, sei es oben oder am Basament, ganze Strecken weit wie eine Reihe aufrechtstehender Cylinder ausgegemeisselt, welche man sich als ursprüngliche Baum- oder Rohrstämme denken darf. Bei der Macht und dem Reichthum

der centralamerikanischen Vegetation hat eine anfängliche Anwendung des Holzbaues auch durchaus nichts Befremdendes. An einzelnen obern Thürschwellen wurden sogar die Holzbalken noch später beibehalten, wovon deutliche Spuren vorhanden sind.

Dagegen ist die Ueberdeckung der (meist schmalen und länglichen) innern Räume, mit Ausnahme weniger Fälle, vollkommen nach dem Princip des Steinbaues, und zwar des möglichst einfachen, ausgeführt. Es findet sich hier nämlich insgemein dasjenige System der Ueberdeckung, welches mehrfach auch an den alterthümlichen Architekturen der alten Welt (in Griechenland und Italien sowohl, wie in Aegypten und dem asiatischen Orient) erscheint, dass nämlich nicht grosse Steinplatten, die etwa von einer Wand zur andern reichen, sondern dass kleinere Platten angewandt sind, die stufenartig, und zwar ziemlich steil ansteigend, übereinander vorragen, bis sie oberwärts einander begegnen und so den Raum schliessen. So erscheint diese Bedeckung dem Innern eines Daches ähnlich, wobei jene stufenartige Form theils beibehalten, theils aber auch in eine grosse schräge Fläche verwandelt ist. In ähnlicher Weise sind auch zuweilen die Portale überdeckt. In Aeusseren hat diese Bedeckung theils eine horizontale Oberfläche, theils erhebt sie auch hier sich dachartig, d. h. mit den Hauptformen der Architektur übereinstimmend, in pyramidalen Gestalt. — Ein bedeutender Innenbau konnte schon dieser Bedachung wegen nicht aufkommen. Das Innerste dieser Paläste und Tempel besteht aus meist parallel laufenden, schmalen, mannigfach abgetheilten Räumen, welche ausser ihren Stuccoreliefs und Hieroglyphen keine künstlerische Bedeutung haben. Bisweilen finden sich mehrere Stockwerke übereinander, meist aber scheint der Kern des untern Stockwerkes massiv und nur der Rand desselben durch einfache, doppelte, auch dreifache Corridore eingenommen zu sein. Jener hohe, massive Fries, welcher fast durchgängig den untern Theil der Wand zu erdrücken scheint, findet seine Erklärung wesentlich in diesem Ueberdeckungs-System, welches auch, zumal bei dem Mangel an Fenstern, den sämtlichen Gebäuden einen unwohnlichen Charakter giebt.

§. 4. Die wichtigsten architektonischen Denkmäler in Mexico.

Wenden wir uns nunmehr zu den einzelnen erhaltenen und uns bekannten Monumenten von Mexico, so ist vorerst zu bemerken, dass, wie oben angedeutet, bei weitem die meisten nur in dem Stande einer mehr oder weniger beschädigten Ruine auf uns gekommen sind und dass namentlich bei mehreren der Teocalli's nur die rohe Masse erhalten ist, die Steine aber, welche die künstlerisch ausgebildete Bekleidung ausmachten, ganz oder zum Theil verloren gegangen sind.

Zu diesen gehören zunächst zwei merkwürdige Pyramiden bei